



# Heimatverein Reichshof Westhofen e.V.

## Aus unserem Archiv

Abschriften, Aufsätze, Presseartikel,...

### **Irrungen und Wirrungen Aus der Geschichte der Irrtümer** von Gerd Viebahn

Es wird selten mehr gelogen als vor Wahlen, vor Gericht und nach der Jagd, so stellte einst ein kluger Philosoph fest.

Aber die Westhofener Geschichtsdarstellung in allen Schriften und Reden kannte er nicht, sonst hätte er die noch hinzugefügt. Um nicht alles über einen Kamm zu scheren, hat man gewiss mehrere Qualitäten zu unterscheiden: **Schwindel und Irrtümer, Seifenblasen und Jux.**

In der langen Reihe der Irrtümer fällt gleich eine „Beförderung“ auf, von welcher der Betroffene nie erfahren konnte. Diese unterlief dem ehrenwerten Jürgen Velthaus aus Westhofen in seinen wertvollen Aufzeichnungen, als er vor ca. 350 Jahren den Sachsenherzog zum König „erhob“. Die Altsachsen haben sich jedoch nicht zentral von einem König regieren lassen, sondern ---in einem eher föderativen System --- von gewählten Herzögen. Daß Velthaus gutgläubig so berichtet hat, lag vielleicht auch an den volkssprachlichen Gewohnheiten seiner Zeit. Bei genauer Betrachtung darf man den sagemuwobenen Herzog auch nicht den Herrn der Sigiburg nennen, dessen Adel und Räte Güter in Westhofen besessen haben sollen. Velthaus hatte anscheinend nicht erfahren, daß Widukinds Name beim Kampf um Syburg (775) noch gar nicht erwähnt worden war. Erst in späteren Schlachten ist er als mitreißender Führer der westfälischen Sachsen nachgewiesen.

Wäre Herzog Widukind mit Dortmunder Bier getauft worden, hätte man mit Recht gewiß einen Werbegag daraus gemacht. Aber nein, es sollte unbedingt das Syburger Brunnenwasser gewesen sein. So jedenfalls verbreitete es Cornelius Meve um 1600 in der vielzitierten „Essener Chronik“. Doch als Taufstätte gilt weiter Attigny, nicht Syburg. Und wir sollten dem kleinen Ardennenort in unserem Nachbarland Frankreich die Ehre gönnen. Die zerstörte heidnische Irminsäule ist auch damals unbegründet durch Hermann Fley gnt. Stangefol für die Syburger Sachsenfestung vereinnahmt“ worden.

Weiches Papier hat oft geduldig harte Lügen zu tragen gehabt. Beispiele lieferte im sogenannten „1000jährigen Reich“ nicht nur der „Völkische Beobachter“, und dass die „Prawda“ Wahrheit heißt, ist allein schon ein starkes Stück. Wenn man harte Lügen sogar in Kupfer einschlägt, halten sie sich jedenfalls länger. Die Inschrift einer Kupfertafel der Syburger Kirche hat sogar nach der Zerstörung durch die Reformierten weiter einige Geister verwirrt. Diese Inschrift konnte so oder so nicht echt sein, denn sie beschrieb nicht nur die „prunkvolle Einweihung der Syburger Kirche durch den Papst in Gegenwart vieler hoher Würdenträger“ im Jahre 799, sondern auch den päpstlichen Ablass. Dabei passt der zwar ins 13. Jahrhundert, aber niemals ins 9. hinein. Und weil der Papst damals aus Rom geflüchtet (!) war, konnte er mit Prunk nicht viel im Sinn haben. Er traf sich 799 in Paderborn mit König Karl, in dem Bericht kommt Syburg gar nicht vor. Werner Rolevinck, Hermann Stangefol und Detmar Müller mochten sich im 17. Jahrhundert nicht von den alten Träumen lösen.

Hiervon und auch von anderen märchenhaften Ungereimtheiten hatte Johann Diedrich von Steinen schon 1755 in seiner „Historie von der Freyheit und dem Reichshofe Westhoven“ die Geschichtsschreibung zu befreien versucht. Er verwies die Syburger Inschrift in den Bereich der

Phantasie. Seit einem Jahrtausend wird eine um 804 „bei Syburg“ gebaute „Aegidius-Kapelle“ schriftlich überliefert. In der Stadt Schwerte war für sie nicht der rechte Platz zu finden, obwohl Professor Feldhügel das 1927 versuchte. Auch sonst nirgendwo in unserer Umgebung ist dieser Name wiederentdeckt worden, --außer in Westhofen. Denn eine Urkunde von 1640 beweist, daß dieser Name damals noch von den Evangelischen für das Westhofener Gotteshaus verwendet wurde. Eine „Ente“ war dagegen die Schrift aus einem hier abgebrochenen alten Altar, welche die Namensgebung ins Jahr 600 „vorverlegte“, ---als dieser Heilige noch gar nicht gelebt hatte.

Ein großer Teil der Abweichungen besteht aus Zählfehlern, die eines gemeinsam haben: Stets wurde zu eigenen Gunsten verzählt, wenn es um das Alter von Organisationen und Sachen ging. Eine Ausnahme von der Regel machen die Darstellungen des Wappenadlers, weil dabei das Alter nicht wichtig war. Entgegen der Überlieferung und gegen ein altes heraldisches Gesetz erhielten sie mal zu viele und mal zu wenige Schwingfedern, weil nicht immer rechts und links das Abzählen der sieben Schwingen gelang. Dabei fällt aber auf, dass die alten Siegel der Freiheit und auch die Fahnen der Stadt Westhofen immer Adler mit der richtigen Schwingenzahl getragen haben.

Sicherlich ist es einst unter Zeitdruck - doch nicht kostensenkend - wiederholt zum Vertauschen der Reihenfolgen bei den Westhofener Stadtfarben gekommen, was drei unterschiedlichen städtischen „Fahmentypen“ zu einer mehr individuellen Note verhalf. Wie leicht hatte es doch geschehen können, daß man mit der Aufreihung unten statt oben anfang. Andere begannen kurz entschlossen in der Mitte.

Wenn auch dem westfälischen Wappenpferd stets vier Beine zugestanden worden sind, so boten doch auch seine Darstellungen wiederholt die Gelegenheit, den Hengst beim Schweife zu fassen, um denselben nach unten zu kämmen, was in keiner Weise der westfälischen Mode entspricht.

Ganze Völker und Volksstämme scheint Amtmann Mitsdörffer verwandelt zu haben, als er vor fast 170 Jahren die handgeschriebene Westhofener Chronik einleitete. Er ließ die Kelten sich vor Jahrtausenden mit den Galliern vermischen und so zu Stammeltern der Franzosen werden. Doch die Gallier waren selbst Kelten, und die Franzosen haben Kelten, Germanen und Romanen als Vorfahren gehabt, – ähnlich den Deutschen, bei denen nur die Anteile ein anderes Mischungsverhältnis bewirkt haben. Abgesehen von diesem weit zurückgreifenden Irrtum war es das Verdienst dieses Schwerter Verwaltungs-Chefs, für unseren Ort das begonnen zu haben, was später in den Zeiten zurückgewonnener Westhofener Selbständigkeit leider so nicht fortgesetzt worden ist: Das Schreiben von kurzen und übersichtlichen Jahresberichten über die Entwicklung in der ortsbezogenen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Geselligkeit.

Eine andere Zugehörigkeit hat in den 60er Jahren Professor Bierhoff verwechselt, als er Berchum ausschloss, obwohl es doch im Mittelalter mit der Kirchengemeinde Syburg (einschl. Westhofen und Garenfeld) verbunden war.

Wir haben gesehen, daß die Alten manchmal nicht kleinlich bei zeitlichen Verschiebungen im Bereich der Geschichte gewesen sind. Es ging um Jahre und Jahrzehnte. Und mit mehreren Jahrhunderten lohnte es sich sogar. Oder bietet jemand mehr?

Aber gewiss doch, denn als mit dem 1. Januar 1975 die Selbständigkeit von Stadt und Amt Westhofen ausgelöscht war, da ging man noch in demselben Jahr mit einer weit rückwärtsgerichteten „Neuordnungstat“ auch dem alten Reichshof Westhofen zu Leibe. Mittels einer Satzungs-Präambel wurde seine Auflösung um fast 8 Jahrhunderte „vorverlegt“, nach 1028. Zugleich widerfuhr der alten Freiheit das Glück einer um 3 Jahrhunderte verfrühten Gründung, – auch 1028. Zugegebenermaßen waren das zwei Vorgänge, aber sie gehörten gedanklich zusammen, und die 8 Jahrhunderte wären allein schon neuer Rekord gewesen. Doch mit einer einzigen Idee hatte man hier sogar fast 1100 Jahre gepackt. Das war spitze!!

Eigentlich könnte es sich beinahe um den Fehler eines Computers handeln, der vorrangig Nullen falsch einsetzt. 1806 war die juristische Auflösung des Reichshofes, bestimmt nicht 1028. Das Jahr 1028 ist längst bekannt durch das Treffen zahlreicher Waffenträger des Reiches, die auf den großen Wiesen am Fluß („ad fluvium Rhenum“) ihre Übungen durchführten. Aber der „Auflösungsbeschuß“ war anscheinend eher ein Spaß, ein Jux, den man nicht übelnehmen soll und nicht ernstnehmen darf. Weil man den Zeitgenossen Humor unterstellen muss, kann man auch annehmen, dass sie gewiss nicht nur allein darüber lachen wollten.

Trotzdem geht einem unwillkürlich die Vorstellung von einem Pranger durch den Kopf, ohne dass man damit den unpassenden Gedanken an Strafe verbindet. Den Pranger gab es seit dem Mittelalter auch in Westhofen, wo er „Kaak“ genannt wurde. An ihn wurden Übeltäter gefesselt und öffentlich ausgestellt. Seine Abschaffung kann man sich vielleicht als echten Verlust vorstellen. Hätte man ihn nur für vorsätzliches geschichtliches „Jägerlatein“ beibehalten (eine Minute pro Jahr und auch in Raten), wäre eines jedenfalls sicher:

Nur so hätten gewollte historische Übertreibungen garantiert Vergnügen bereitet.

„Strafverbüßung und Strafmilderung am Pranger (Kaak) im Reichshof“

Schwierigkeiten mit Reichshof und Freiheit kamen schon früher in den besten Familien vor. Der ehrbare Pfarrer Neuhaus hatte im 19. Jahrhundert ausgerechnet diese wichtigen Begriffe ungenau erklärt. So erschien plötzlich die Freiheit irrtümlich als volksmündliche Abkürzung für „Freier Reichshof“, obwohl der nie von den besonderen Rechten der Freiheit betroffen war.

Mit ihren Rechten blieb die Freiheit trotzdem ein Teil des Reichshofes wie später die Stadt Westhofen ein Teil des Amtes gewesen ist. Das Wort „Freiheit“ umriss jedenfalls einen sehr bestimmten Rechtsbegriff, aber häufig wurde es schmackhafte Zutat für schädliche Suppen. Einen ganz falschen Klang erzeugt die neuere Sondernischung „Kaiserliche Reichsfreiheit“, denn unser Westhofen wurde zuerst eine märkische und später eine preußische Freiheit.

War das etwa nichts?

Aus derselben Wundertüte stammt die „äußere Freiheit“ als Bezeichnung für den Reichshof. Der größere Reichshof hatte Freiheiten (Rechte). Das Dorf Westhofen war eine „Freiheit“. Da war nur der Unterschied zwischen Haben und Sein zu beachten.

Den Prozentanteil aller gewollten und ungewollten Abweichungen sollte man trotz allem nicht überschätzen. In Wahrheit lassen die alten Dokumente hinreichend das Echte erkennen. Es gibt keinen Grund, unsere ganze Heimatgeschichte in Zweifel zu ziehen, weil einige Erfinder sie irrtümlich als zu arm einschätzten.

Höher und folgenschwerer war gewiß der Anteil der politischen und wirtschaftlichen Irrtümer im Verlauf der Welt- und Staatsgeschichte, – nicht zuletzt, weil meistens die Manager der Macht nicht bereit waren, ihre Lehren zu nutzen. Auch wenn sie oft keine vollständigen Rezepte bietet, kann man dennoch aus unserer reichen Geschichte lernen.

Diese nicht mehr ganz unernsten Betrachtungen soll ein Wort von Dr. Egon Erwin Kisch abschließen, für den einst der Ehrentitel „Rasender Reporter“ geprägt wurde:

**„Es gibt nichts Erregenderes als die Wahrheit.“**